

Ueber Ion von Chius.

Ion von Chius¹ hat durch die Vielseitigkeit seiner Be-

¹ Die folgenden Blätter waren nicht für den Druck, sondern für einen akademischen Vortrag geschrieben; wenn ich sie auf Zureden veröffentliche, so rechne ich auf eine anspruchlose Aufnahme. Hier noch einige weniger harmlose Bemerkungen hinzuzufügen veranlasst mich die Polemik des Herrn Prof. Susemihl im letzten Greifswalder Programm, in der sich Einiges auf Ion bezieht. Ich hatte (De loc. nonn. ad. Aesch. vit. et ad hist. trag. gr. pertinent. Ien. 1875) für Pausanias und Athenäus, da sie mit einem ganz gleichen Gedanken das Epigramm auf Aeschylus Tod einführen, den Ion als letzte Quelle erschlossen. Susemihl leugnet die Berechtigung eine gemeinsame Quelle anzunehmen und meint von Pausanias könne der *Bíos Aischύλου* 'etsi tunc in universum haud dubie plenior' benutzt sein, der NB nur das Epigramm, nicht jenen Gedanken gibt. Ueber diese Quellenkritik verliere ich kein Wort. Wenn Susemihl aber schliesslich p. 13 sagt: Pausanias erwähne nur die *Κτίσις Χίου* und einen Hymnus, so dass ich a. O. p. 52 fälschlich behaupte 'uno loco aperte Ionis commentarium (*Ἐπιδημία*) exscriptum esse', so hat er *Ἐπιδημία* einfach — interpolirt; dass die *Κτίσις Χίου*, die bekanntermassen dort benutzt, aber nicht genannt ist, ein commentarius sei — Pausanias sagt *ἐν τῇ συγγραφῇ* —, das wird Susemihl nicht in Abrede stellen: dass ich aber bloss den gleichen Verfasser, nicht das gleiche Werk für jene Stelle in Anspruch nehme, konnte er daraus sehen, dass ich sage 'nescio an ex illo (sc. Ione) etiam haec promanarint', nicht 'ex eodem (sc. commentario)'. P. 9 wird getadelt, dass ich dem Chamäleon und gar dem Ion solche Irrthümer aufbürde, wie dass Aminias des Aeschylus Bruder sei. Dies ist allerdings ein Irrthum und eine starke Confusion, aber weder auf Chamäleon's, noch auf Ion's, noch auf meiner, sondern auf Susemihl's Seite. Jene das Kunsturtheil über Aeschylus zerreissende und an sich unrichtige Nachricht habe ich a. O. p. 49 ausgelassen und dies durch Punkte bezeichnet. Susemihl muss aus den Punkten geschlossen haben ich wolle sie mit inbegriffen wissen, ähnlich wie er p. 4, während ich p. 40 schreibe *κατὰ τὴν † M (ξγ'?)*

ziehungen im Leben sowohl, als auch seiner schriftstellerischen Bethätigung bereits im Alterthum die Aufmerksamkeit der Litteraten erregt. Der Philosoph Arkesilaus entwarf eine Charakteristik von ihm, der Rhetor und Historiker Bato von Sinope verfasste eine Schrift über sein Leben, Kallimachus kam auf seine vielen Werke und ihre Echtheit, vielleicht auch ihren Stil, Aristarch, Didymus und Epimenes commentirten Tragödien von ihm, wie er ja auch allein mit Achäus und den drei grossen Meistern den Kanon der Tragiker bildete. Vielfach und in sehr verschiedenen Zusammenhängen hat sich dann nach Bentley's grundlegendem Entwurf die neuere Philologie mit Ion beschäftigt; was sich danach von seinem Leben und Schaffen feststellen lässt, soll in den Hauptzügen hier zusammengefasst werden.

Von der Lebenszeit des Ion lässt sich genau nur das Ende

Ὀλυμπιάδα bemerkt: 'neque tamen intellego quo iure Casauboni coniecturam ξγ' Langianae ξδ' tam confidenter praeferre potuerit': Kreuz und Fragezeichen enthalten meine einzige 'confidente' Meinungsäusserung. Bemerkenswerth ist gleich die erste Polemik p. 3 Anm. 4. Ich hatte p. 62 f. gesagt *τετραλογεῖσθαι* würde ein Derivat von *τετράλογος*, nicht *τετραλογία* sein, sei also unrichtig erschlossen. Susemihl erwidert ich hätte nicht 'erwogen', dass *ἀπολογεῖσθαι*, zwar allerdings Derivat von *ἀπόλογος* sei, aber 'si sensum spectamus' mit *ἀλογία* zusammenhänge, dass folglich 'tetralogias facere quin haud minus bene *τετραλογεῖσθαι* quam *τετραλογίζεσθαι* verbo exprimi potuerit minime sit dubitandum'. Erwägungen von solcher Logik haben mir allerdings ferne gelegen. Erst durch eine ähnliche Gedankenfolge muss wohl auch die bodenlose Behauptung gewonnen sein, die mir p. 8 Anm. 32 fälschlich untergeschoben wird. Bei der haltungslosen Auseinandersetzung über die Dramenzahl p. 5 f. ist das wirklich grobe Versehen nicht bemerkt, dass ich die *Σφίγξ* unter den Satyrspielen aufzuzählen vergass, und ausser dem *Σίσυφος δραπέτης* und den mit Recht für eine Tragödie erklärten *Ὅστολόγοι* werden nur 8 statt 9 gezählt! Dagegen wird getadelt, dass ich die Worte *ἐποίησε δράματα ο'* als Zahl der von Aeschylus verfassten Tragödien auffasse: dies besagten sie 'si verba premimus', aber 'numerus ο' neque ab ullo alio auctore confirmatur' — eben so wenig 'infringitur' — 'neque utrum scriptarum an servatarum sit traegodiarum quaquam ratione enucleari potest'. Also Susemihl muss die Worte erst pressen und kann auch dann nicht enucleiren ob *ἐποίησε* heisst *ἐποίησε* oder *σώζεται*. Zu ähnlichen Bemerkungen böten auch p. 7 und andere Stellen des Programms Gelegenheit. Doch glaube ich nach diesen Proben mir ein Eingehen auf Susemihl's weitere Auslassungen ersparen zu dürfen.

feststellen: Aristophanes erwähnt seiner im Frieden als eines jüngst Verstorbenen und dieses Stück ist Ol. 89, 3 aufgeführt, wie Meineke gegen Bentley, Clinton u. A. nachwies, welche Ol. 90, 2 annahmen; in jenes Jahr, 422 v. Chr., oder in das vorhergehende fällt also Ion's Tod. Für die Geburtszeit haben wir bloss den Anhalt, dass Ion von einem Gastmahl erzählt, bei dem er nach seiner Ankunft in Athen als ganz junger Mensch, *πάνν μειράκιον*, den Kimon kennen lernte, und das nach mitgetheilten Gesprächen vor Themistokles Verbannung und nach der Einnahme von Sestus und Byzanz stattfand. Dabei wird der Spielraum, welchen sowohl diese historischen Daten als auch die Bestimmung *πάνν μειράκιον* gewähren, noch vermehrt durch die Unsicherheit der Chronologie in jener Periode, die sich schwerlich endgiltig wird feststellen lassen. Man setzt daher besser mit Bernhardy¹ allgemein den Anfang der 70. Ol. für die Geburtszeit fest, als mit Nieberding², Köpke³ und K. Müller⁴ die 74. oder mit Rummler⁵ die 73., oder mit Welcker⁶ die 72. Ol.

Obgleich nun, wie wir sahen, Ion seine Heimath in früher Jugend verliess und auch später nicht bleibend dahin zurückkehrte, so können wir doch noch den Einfluss erkennen, den das materielle, geistige und bürgerliche Leben von Chius auf ihn übte.

Chius war durch nichts berühmter als durch seinen trefflichen Weinbau, und von dieser Eigenschaft und ihrer mythologischen Herleitung hat Ion nicht nur in einer Elegie und in seiner Schrift *Κίαις Χίου* gesprochen, nicht nur wusste er seinen Dank für einen Doppelsieg den Athenern nicht besser als durch Austheilung von Chierwein an den Epinikien abzustatten: durch seine Dichtungen und Schriften weht überhaupt ein bacchischer Zug, so dass ihn Osann⁷ recht eigentlich als Repräsentanten der von ihm im Zusammenhang dargestellten symposischen Gattung schildern konnte. Wenn Bato den Ion einen *φιλοπότης* nannte und Aelian gleichfalls

¹ Grundr. d. gr. L. II, 2³ p. 52.

² De Ionis Chii vita moribus et studiis doctrinae (Lips. 1836) p. 2.

³ De Ionis Chii poetae vita et fragmentis (Berol. 1836) p. 4, vgl. de hypnmem. Gr. II (Brandenb. 1863) p. 2.

⁴ Fragm. Hist. Gr. vol. II p. 44.

⁵ De fontibus et auctoritate Plutarchi in vita Cimonis (Liegnitz 1864) p. 11.

⁶ Rh. M. Suppl. II, Abth. 3 p. 940.

⁷ Beitr. z. Gesch. d. gr. röm. Litt. I p. 69 ff.

seine Trunksucht bezeugt, so heisst das nach Art der antiken Literaturgeschichte auch nichts weiter, als dass in seinen Werken viel vom Wein und Weintrinken die Rede sei, und die neueren Biographen hätten ihn deshalb nicht, wie sie durchweg thun, als einen unmässigen Trinker hinstellen brauchen. Wenn aber gerade in den uns erhaltenen Resten von nichts so viel die Rede ist, als von Gastmählern, Zechen u. dgl. so ist dies nicht sowohl, wie man gemeint hat, für unseren Dichter merkwürdig, als vielmehr für die Art unserer Tradition: wir verdanken eben bei Weitem das Meiste über ihn dem Deipnosophisten.

Aber nicht minder als durch die Zucht edeln Weines zeichnete sich Chius geistig aus durch die Pflege der homerischen Gesänge, die es ja als heimisches Erzeugniss in Anspruch nahm; und wenn es auch nicht richtig ist, was Urlichs, Schneidewin u. A. behaupten, dass Ion seine Dramenstoffe in besonderer Weise den homerischen Gedichten entlehnt habe — in dieser Hinsicht unterscheidet ihn Nichts von den übrigen Tragikern —, so zeigen doch epische Wendungen, wie sie sogar in den Fragmenten seiner Dramen hervortreten, und Aussprüche von ihm, wie der, dass einzig Sophokles Homer's Schüler sei, wie sehr er sich als Angehöriger der Homerideninsel fühlte.

Endlich müssen wir uns mit Roscher¹ daran erinnern, dass Chius damals durchaus aristokratische Verfassung hatte; Ion's Vater Orthomenes gehörte als begüterter Mann sicherlich zur herrschenden Partei, und so finden wir den jungen Ion gleich bei seinem Eintritt in Athen in Verbindung mit Kimon und der athenischen Aristokratie, sehen ihn im Umgang mit dem gleichgesinnten Aeschylus, hören seine Bewunderung des weisen Pythagoras und des lakonischen Wesens, während er Perikles gegenüber eine ungünstige Haltung einnimmt. Diese ungünstige Haltung aber, die sich aus der grundverschiedenen Art beider Männer und ihrer politischen Gesinnung vollständig erklärt, damit in Verbindung zu setzen, dass nach dem Komiker Teleklides Perikles die Chryzilla liebte, an die nach Bato Ion Elegien dichtete, das heisst solchen Komikerklatsch gar sehr überschätzen.

Nach Athen führte den Ion unzweifelhaft die beginnende Bewegung, welche damals die Stadt zum Mittelpunkt des geistigen Lebens machte, indem sich Wissbegierige nach Vollendung ihrer Schulbildung und geistig hervorragende Männer zusammenfanden

¹ Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides (Göttingen 1842) p. 292.

und, wie man es bezeichnend genannt hat, eine Art ambulanter Universität bildeten. Ion's Anwesenheit in Athen bezeugt auch eine — nach der liegenden Gestalt des *N* wenigstens vor die 83. Ol. zu setzende Inschrift: Ἴων ἀνέθρακεν τῇ Ἀθηναίῃ, wo die ionische Form Ἀθηναίῃ — das einzige derartige Beispiel auf einer attischen Prosainschrift — keinen Zweifel lässt, dass unser Ion der Urheber ist. Aber nach einer sehr wahrscheinlichen Hypothese Kirchhoff's¹ haben wir noch ein weiteres, poetisches Denkmal aus jener Zeit des ersten Aufenthalts.

Nach der Einnahme Eion's liessen die Athener den siegreichen Kimon in der Stoa der Hermen ein Epigramm auf drei Hermen vertheilt aufstellen, das uns bei Aeschines und aus ihm auch bei Plutarch überliefert ist. Die Sprache desselben zeigt in drei Formen (ἡρορέης, ἀμηχανίην, εὐεργεσίης) ionischen Vokalismus, nur πράγμασι ist nach der attischen Lautregel überliefert, während die inschriftlich überlieferten attischen Epigramme — soweit sie nicht ausdrücklich von Ausländern herrühren — das sogenannte *a purum* durchweg nach dem attischen Dialekt behandeln. Von vornherein wird man nun eher geneigt sein den drei Formen zu folgen als der einen und eher das geläufige πράγμασι als jene Ionismen auf Rechnung der Abschreiber setzen; aber schwerer noch wiegt die Beobachtung, dass der 5. Vers

(οὕτως οὐδὲν ἀεικὲς Ἀθηναίοισι καλεῖσθαι
κοσμητὰς πολέμον τ' ἀμφὶ καὶ ἡρορέης)

in dem ungewöhnlichen: οὕτως οὐδὲν ἀεικὲς eine Phrase enthält, die sich durch ihr zweimaliges Vorkommen bei Herodot und ihr gänzlich fehlendes Vorkommen in der attischen Litteratur als speciell ionisch, folglich das Gedicht selbst als Werk eines Ioniers kennzeichnet. Da nun das Epigramm gegenüber der hohen Meisterschaft, welche in dieser Gattung damals z. B. Simonides bewährt hatte, ein — vielleicht jugendliches — Ungeschick zeigt, da — wie wir hinzufügen können — homerische Reminiscenzen sich in auffälliger Weise breit machen, so kann man bei der Thatsache, dass Ion in Gesinnung und Umgang dem Kimon nahe stand, mit grosser Wahrscheinlichkeit in

¹ Hermes V p. 48 ff. Falls diese Hypothese richtig ist, würden wir danach Ion's Geburt mindestens in Ol. 71 zu setzen haben. Denn das Epigramm auf die Einnahme Eion's wird doch wohl bald nach dem Ereigniss verfasst sein, dieses selbst aber darf nicht mit A. Schäfer, Kirchhoff u. A. 469, sondern muss der übereinstimmenden Ueberlieferung zweier Zeugen gemäss (schol. Aeschin. I, 31; Plut. Thes. 36) 476 angesetzt werden.

dem Epigramm eine Jugendarbeit dieses Dichters vermuthen. Als Verfasser von Epigrammen wird er ausdrücklich erwähnt, und wenigstens eines der überlieferten Bruchstücke in elegischem Versmass scheint eher dahin, als zu den eigentlichen Elegien zu gehören. Die ihm zugeschriebenen mittelmässigen Distichen auf Euripides Tod kann er aus dem einfachen Grunde nicht verfasst haben, weil dieser ihn überlebte.

Von den erotischen Elegien an die Korintherin Chryssilla wissen wir nur durch das Zeugniß des Bato, und schwerlich wird Jemand den Pentameter für ein Fragment des Ion halten, den sich Köpke¹ aus diesem Zeugniß zurechtmachte, mit der eigenthümlichen Antithese:

Χρυσίλλης καλῆς μὲν ἔρωϊ, Τελέου δὲ Θυγατρὸς.

Dagegen besitzen wir u. A. noch zwei grössere, abgeschlossene Stücke aus Ion's symposischen Elegien. Ueber diese hat Welcker mit Recht günstiger geurtheilt als Köpke. Im Einzelnen kommt manches Ungeschickte auf Rechnung der Ueberlieferung, wie besonders Haupt's² feine Behandlung an einem Beispiel einleuchtend macht: aber wehn Ion auch nicht frei von Ueberladung ist, bisweilen gewinnt der Ausdruck die glücklichste Frische und Prägnanz; wie wenn eine schwungvolle Schilderung des üppig sprossenden Weinstocks und seiner Gaben mit der Anrede an Dionysus schliesst:

*χαῖρε δίδου δ' αἰῶνα, καλῶν ἐπιήρανε ἔργων,
πίνευ καὶ παίξιν καὶ τὰ δίκαια φρονεῖν.*

Heil Dir! und gib uns zu leben, du schöner Werke Beschirmer,

Stets mit Trank und Scherz und mit gerechtigem Sinn!

Ausser in dieser speciell ionischen Dichtungsart und ausser in Hymnen — von denen Pausanias einen auf den *Καιρός* als jüngstes Kind des Zeus, bezeichnend für den *ἀνὴρ πολύτροπος*, erwähnt — versuchte sich Ion auch in allen Arten der Melik, in Skolien und Päänen, wovon nichts erhalten ist, besonders namhaft aber wurde seine Thätigkeit als Dithyrambiker und Tragiker, zu der ihm erst das Athenische Leben Anlass und Anregung geben konnte. Dazu kamen dann noch seine, auf verschiedenen Gebieten sich bewegenden, prosaischen Arbeiten, nicht aber Komödien, die ihm gewisslich nur durch einen Irrthum oder eine Verschreibung in den Aristophanesscholien beigelegt werden.

¹ a. O. p. 58.

² Opusc. II p. 207 ff.

In dieser vielseitigen Bethätigung ist Ion eine völlig neue, epochemachende Erscheinung. Denn während in der vollen Kraftblüthe Griechenlands trotz dem durch die Erziehung geförderten Streben nach allgemeiner Bildung die Schriftsteller ausschliesslich oder ganz vorwiegend eine Gattung pfl egten und sich in dieser Beschränkung als Meister zeigten, bewirkte die auftauchende rhetorisch-sophistische Richtung vielfach sowohl eine Vereinigung als eine Vermischung der Gattungen und Stilarten, die später immer verderblicher wurde. Ein Vorläufer dieser Entwicklung ist Ion der *πολυγράφωτατος*.

Was seine Dithyramben betrifft, so werden dieselben von Aristophanes wegen derselben Eigenschaften getadelt, welche diese in Athen und für Athen, aber meist von Ausländern gepflegte Gattung überhaupt treffen: wegen schwindeliger Phantasie, überschwänglichen Wortschwalls und regelloser Rhythmik. Sonst werden aus seinen Dithyramben nur einige eigenthümliche Mythengestaltungen erwähnt und wenige Verse, wie die, welche preisen 'den jungen alten, den süssesten Vorboten lauttobender Liebschaft, den Wein den Sinnerreger, den Menschenbeherrscher':

*νέον οὐ νέον ἡδιστον πρόπολον
βαρυγούπων ἐρώτων, οἶνον ἀερίνοον,
ἀνθρώπων πρότανιν.*

Nur Spärliches wissen wir auch von Ion's Tragödien. Vielfach hat man sich schon über die auffällig differirenden Zahlenbestimmungen derselben gewundert, auf 12, 30 und 40, und der Versuch Köpke's¹ diese Zahlen in Einklang zu setzen hat wenig Beachtung gefunden. Wenn er die erste Zahl von Tetralogien verstehn und dann *δώδεκα* in *δέκα* ändern wollte, so ist das allerdings, wie Welcker² rügte, eine den Alexandrinern gänzlich fremde Art der Zählung. Wenn wir dagegen die 12, woran auch Welcker dachte, auf die in alexandrinischer Zeit erhaltenen Dramen beziehn, so steht das nicht nur im Einklang mit anderen derartigen Zeugnissen, sondern wird vor Allem dadurch bestätigt, dass auch uns in der That wenigstens von 11 Dramen Titel und Fragmente durch die Alexandriner erhalten sind, während eines der ohne Titel überlieferten Fragmente vielleicht mit Welcker³ auf einen zwölften Stoff zu beziehen ist. Sicher richtig aber nach sonstigen Analogien fasste Köpke 30 als Anzahl der Tragödien,

¹ a. O. p. 6 und Zschr. f. AW. 1836 p. 539 ff.

² a. O. p. 942.

³ a. O. p. 946 Anm.

40 als Summe der Tragödien und Satyrspiele wie sie sich aus den Didaskalien ermitteln liessen. Dass aber Ion jeder Trilogie ein Satyrspiel beigab, nicht wie Euripides auch vier Tragödien verband, das dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen nach seinem, menschlich und ethisch ebenso wahren, als litterarisch und ästhetisch bedeutsamen Axiom: *ὡσπερ τραγικὴν διδασκαλίαν τὴν ἀρετὴν ἔχειν αὐτῶς καὶ σατυρικὸν μέρος*, 'ein rechter Mann müsse, wie eine tragische Didaskalie, durchaus einen Theil Satyrhaftes an sich haben'.

Darin, dass Ion erst in der 82. Ol. nach Aeschylus Tod auftrat, sucht man vielleicht zuviel, wenn man mit O. Müller annimmt, er habe sich bestrebt den Platz des Meisters auszufüllen: aber bei seinem nahen Verhältniss zu dem älteren, bewährtesten Kunstgenossen kann man nicht umbin eine Einwirkung desselben anzunehmen. So gewiss es nun verfehlt von Köpke¹ war diese Einwirkung aus den zufällig erhaltenen Dramentiteln im Zusammenhang trilogischer Compositionen nachweisen zu wollen, so gewiss ist es nur ein willkürlicher Machtspruch, wenn Welcker² und Kayser³ mit Nieberding⁴ gegen Köpke und O. Müller⁵ behaupten, Ion habe überhaupt seine Dramen nicht wie Aeschylus verknüpfte Art und Zahl der Bruchstücke lassen überhaupt keinen Schluss auf die Composition der Dramen und Dramengruppen zu. Dagegen glaube ich in einem kleinen, aber merkwürdigen Zuge die Einwirkung Aeschylischer Tragik zu erkennen, einem Zuge, der zudem gewissermassen mit einer Aeusserung des Aeschylus zusammenhängt, die uns aus Ion's Denkwürdigkeiten überliefert ist. Als bei einem Isthmischen Wettkampf über einen heftigen Faustschlag lauter Lärm ausbrach, da rief Aeschylus dem jungen Freunde zu: *ὄραῖς δῖόν ἐστιν ἢ ἄσκησις; ὁ πεπληγὼς σιωπᾷ, οἱ δὲ θεώμενοι βοᾶσιν*, 'siehst du die Macht der Uebung? der Geschlagene schweigt, die Zuschauer schreien auf!' Es ist nun bekannt welcher umfassenden Gebrauch Aeschylus von der nicht nur überhaupt besonders ausdrucksvollen, sondern oft auch echt dramatischen, mehr als Worte sprechenden Darstellung des Schweigens gemacht hat: aus Aristophanes Fröschen sehen wir, dass dies schon im Alterthum auffiel und neuerdings hat Hense in feinsinniger Weise darüber

¹ Zschr. f. AW. 1836 p. 589 ff.

² a. O. p. 958 Anm.

³ Hist. crit. trag. gr. (Gottingae 1845) p. 188.

⁴ a. O. p. 17.

⁵ Gesch. d. gr. Lit. II p. 181.

gehandelt. Besonders berühmt war des Aeschylus schweigende Niobe und der Achill, der in der Lösung Hektors in dumpfer Trauer über den Tod des Patroklos den ergreifenden Bitten des greisen Priamus stumm gegenüberstet. Auf eine ähnliche Scene weist uns ein Vers des Ion, welchen in den Wächtern (*Φρουροί*) die Helena zum Odysseus sprach, vermuthlich¹ nachdem dieser als Bettler in Troja von ihr erkannt und der Hekuba entdeckt die feindliche Königin mit beredten Bitten und klugen Ueberredungen bestürmt hat ihn nicht zu verrathen, ihn zu entlassen:

οὐ γὰρ μὲν, ἐχθαίρει δέ, — βούλεται γέ μῆν,

Sie schweiget zwar, sie grollet — sie willfahrt jedoch!

Ein vollständiges Räthsel bietet uns der Titel *μέγα δράμα*, und es wird dies Räthsel nicht gelöst, wenn wir die Aufschrift mit Urlichs² u. A. erst von Grammatikern aufstellen lassen, oder mit Köpke³ nach Analogie unserer 'grossen Oper' an prächtige Ausstattung denken, oder mit Nieberding⁴ und Welcker⁵ das Werk in eine Mischgattung, etwa wie Chäremón's Kentaurus verweisen: was sollen wir überhaupt Muthmassungen aufstellen über ein Stück, dessen Titel ohne jede Analogie ist, und aus dem wir nur drei einzelne Worte kennen!

Selbst bei dem Drama, von dem wir noch die meisten Bruchstücke haben, dem Satyrspiel *Omphale*, sind diese derart, dass sie keinen Einblick in die Führung der Fabel bei Ion geben. Auch der Vermuthung von Urlichs⁶ und Köpke, dass die *Omphale* mit Beziehung auf Perikles und Aspasia gedichtet sei, gewähren die Fragmente selbst keinen Anhalt: aber allerdings liegt diese Vermuthung sehr nahe, besonders da Plutarch ausdrücklich erwähnt, Aspasia sei eine 'neue *Omphale*' genannt worden, und da die Perikles wenig freundliche Gesinnung des Ion hinlänglich bekannt ist. Dass dieser aber überhaupt zeitgenössische Anspielungen nicht vermied, zeigt ein Fragment, in welchem er seine lakonische Gesinnung gewiss nicht ohne bestimmten Anlass so glücklich ausspricht, besonders glücklich, weil der letzte Vers die stramme Executive des spartanischen Staatskörpers dem Oberhaupt gegen-

¹ Welcker a. O. p. 948 ff. Unrichtig Nieberding und Köpke.

² *Achaei Eretriensis quae supersunt* (Bonn. 1834) p. 8.

³ *De Ion*. p. 26 u. *Zschr. f. AW.* p. 603.

⁴ a. O. p. 24.

⁵ a. O. p. 957.

⁶ a. O. p. 75. Köpke *Zschr. f. AW.* 1836 p. 603.

über im Preise der lakonischen Kürze selbst lakonisch mit dem einen Worte *χείρ* schlagend bezeichnet:

*ὄν γὰρ λόγοις Λάκωνα προγοῦται πόλις,
ἀλλ' εὖτ' Ἄρης ἂν νεοχμὸς ἐμπέσῃ στρατῶ,
βουλὴ μὲν ἄρχει, χεὶρ δ' ἐπεξεργάζεται,*

Denn nicht mit Reden schirmt sich die Lakonerstadt:

Nein, wenn der Ares neuerlich das Heer befällt,

Dann herrscht der Rath, und danach wirkt es aus die Hand!

Von den Schicksalen des Ion als Tragiker wissen wir bloss, dass er Ol. 87, 4 gegen Euripides und Iophon nur die dritte Stelle erhielt, und dass er einmal — wir wissen nicht wann — den ersten Preis zugleich für eine tragische und eine dithyrambische Aufführung davontrug. Ausserdem können wir von seinem Leben feststellen, dass er in dem Jahr, in welchem Sophokles Feldherr war, in Chius weilte und dort mit ihm zusammentraf; auf einen Besuch in Sparta bei König Archidamus führt, wie nach Anderen Haupt endgiltig dargethan hat, die eine der erhaltenen Elegien; nach einer ferneren Notiz dürfen wir uns ihn einmal in Samos denken und einen Aufenthalt in Korinth aus seiner Liebe zur Korintherin Chrysilla erschliessen. Wo er seinen ständigen Wohnsitz hatte wissen wir demnach nicht, und die Meinung Haupt's¹, er habe den grössten Theil seines Lebens in Chius zugebracht, lässt sich so wenig ausreichend begründen als die entgegengesetzte von Rühl² und Anderen, er sei nur gelegentlich in seine Heimath gekommen.

Sein vielseitig bewegtes Leben, seine Berührung mit den hervorragendsten Staatsmännern und Dichtern brachten ihn auf den Gedanken seine Erinnerungen nieder zu schreiben. Es geschah dies vermuthlich nachdem er bereits in der *Κτίσις Χίου* sich in Prosa, und zwar — wie das grössere Fragment bei Pausanias zeigt — nach Art der ionischen Logographen und Mythographen versucht hatte.

Ueber jene Memoiren Ion's — die erste Schrift dieser später so beliebten Gattung — ist sehr verschieden, von K. Fr. Hermann³, Roscher⁴, Köpke⁵ u. A. ziemlich scharf geurtheilt worden.

¹ a. O. p. 208 ff. 'in insula Chio, in qua natus erat vitamque plerumque degebat.'

² Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon (Marburg 1867) p. 35.

³ Ind. lect. Marburg 1836 p. 9.

⁴ a. O. p. 291 ff.

⁵ de hypomn. Gr. II p. 8 f.

Aus Allem, was uns aus ihnen und durch sie überliefert ist, geht hervor, dass Ion, weit entfernt den Gang der historischen Ereignisse zu verfolgen, nur seine eigensten Eindrücke, besonders leichte Gespräche und Bonmots aufzeichnete und nach seiner Anschauung von der äussern Erscheinung und dem Wesen und Verkehr der Männer seiner Zeit berichtete: er will nur Subjectives geben und es kann deshalb nichts verkehrter sein, als wenn man ihn mit eigentlichen Historikern, ja mit Thukydides in Parallele gesetzt, und so als klein und kleinlich dargestellt hat. Wenn er z. B. über Perikles spricht, so beansprucht er damit gar nicht die Bedeutung und Wirksamkeit des Staatsmannes zu würdigen; aber seine persönlichen Bemerkungen und Erfahrungen boten durch die Unbefangenheit und Unmittelbarkeit der Wiedergabe reiche, lebensvolle Bilder für das historische und culturhistorische Detail — ohne selbst Geschichte sein zu wollen. Mit wie anmuthigem Erzählertalent aber der gewandte Mann seine ionische Prosa handhabte, das zeigt am besten jenes originale Fragment beim Athenäus, das schildert, wie Sophokles beim Mahle einen Vers des Phrynichus gegen den Tadel eines pedantischen Schulmeisters vertheidigt und dann durch die Eroberung eines Kusses eine Probe seiner Feldherrnkunst und Kriegslist gibt. Es lautet: 'Den Dichter Sophokles traf ich in Chius, da er als Feldherr gen Lesbos fuhr, einen Mann munter beim Wein und gewandt. Beim Mahle, das ihm sein Gastfreund, der attische Consul Hermesilaos gab, fiel ihm der Knabe Weinschenk auf, der am Feuer stand und anmuthig davon geröthet war, und er sagte: 'willst Du, dass ich mit Lust trinke?' und auf dessen Bejahung 'dann verweile, wenn Du mir den Becher auf und abträgst!' Und da der Knabe nun noch mehr eröthete, bemerkte er zu seinem Nachbar: 'wie schön ist doch das vom Phrynichus gesagt:

λάμπει δ' ἐπὶ πορφύρεαις παρῶσι φῶς ἔρωτος

Aufstrahlt auf den Purpurwangen Licht der Liebe'.

Hierauf versetzte der Schullehrer aus Eretria, der anwesend war: 'Du selber, Sophokles, verstehst dich zwar meisterlich auf die Dichtung, gleichwohl aber ist das kein schönes Wort des Phrynichus, wenn er die Backen seiner Schönheit purpurn nennt: es sollte einmal ein Maler dem Knaben hier die Backen mit Purpurfarbe anstreichen, da wär's aus mit seiner schönen Erscheinung! man soll doch eben nicht das Schöne durch ein unschönes Bild versinnlichen!' Sophokles hub an ob dem Manne zu lachen: 'Also, mein

Freund, hat wohl auch das Wort des Simonides deinen Beifall nicht, das doch den Hellenen 'eben' sehr schön gesagt schien:

πορφυρέου στόματος ἰεῖσα φωνὴν πάρθενος

dem Purpurmund entquoll der Jungfrau Stimme, und auch nicht Homer, der den Apollo 'goldengelockt' nennt: denn es sollte einmal ein Maler die Locken des Gottes golden statt dunkel machen, das würde ein schönes Bild sein! Auch nicht der Ausdruck 'rosenfingrig': denn es sollte nur Jemand die Finger in Rosenfarbe tauchen, so bekäme er Hände, wie ein Färbermeister, nicht wie ein schönes Weib! Da man nun laut lachte und der Andere über den Klaps ein Gesicht zog, wandte er das Gespräch wieder zu dem Knaben, der mit dem kleinen Finger ein Hälmdchen aus seinem Becher entfernen wollte. 'Siehst Du das Hälmdchen?' fragte er, und als der's bejahte: 'blas es doch weg! sonst wird ja dein Finger ganz nass.' Wie nun der Knabe das Gesicht zum Becher neigte, führte er den Becher selbst sich näher zum Munde, damit sie Kopf an Kopf aneinander kämen, und eben da er daran war, zog er ihn mit der Hand an sich und küsste ihn. Und als Alles lärmte, lachte und rief, wie hübsch er den Knaben angeführt hätte, da sagte er: 'meine Herren, ich übe Kriegskunst: Perikles hat ja gesagt von der Dichtkunst verstehe ich was, von der Kriegskunst nicht; nun? ist diese Kriegslist nicht sehr glücklich ausgefallen?' So gewandt waren seine Reden und sein Thun vielfach bei Trank und Scherz. Für das Staatswesen freilich hatte er weder besonderes Verständniß noch Thatkraft, sondern nur so, wie einer von den wackern Athenern.'

In dem was Plutarch aus Ion geschöpft hat, besonders in den Biographien des Kimon und Perikles, ist die Farbe natürlich weit mehr verwischt: doch gibt es im Einzelnen Anhaltspunkte genug ihm Manches zuzuweisen und mehrfach ist dies mit Glück geschehen. Auch eine ganze Reihe litterarhistorischer Angaben hat Schneidewin mit Grund auf Ion zurückgeführt¹, was sich im Einzelnen zum Theil noch einleuchtender begründen lässt. Aber die 'Perle des Plutarchischen Perikles', den interessanten Abschnitt über die Prachtbauten hat Rühl² mit Recht gegen Sauppe's³, allerdings zweifelnde, Vermuthung dem Ion abgesprochen: Ton und Gesinnung weisen durchaus auf einen anderweitigen Ursprung hin.

¹ Philol. VIII p. 732 ff.

² Fleckeisen Jbb. f. Phil. Bd. 99 p. 670 f.

³ Abh. d. k. Ges. d. W. Göttingen 1868 p. 29 ff.

Wenn aber die Zweifelsucht eines jüngst verstorbenen Gelehrten selbst dieses innerlich und äusserlich so gut beglaubigte Werk für untergeschoben halten wollte, so verdienten seine Argumente kaum die Widerlegung, die ihnen Schneidewin und Rühl zu Theil werden liessen, und man könnte ein Wort Ribbeck's auf dieselben anwenden: man braucht sie nur anzusehn — so fallen sie um!

Was den Titel des Werkes betrifft, aus dem uns die erwähnten und ähnliche Nachrichten direkt und indirekt erhalten sind, *Ἐπιδημίας*, so wurde er bis in die neueste Zeit verschieden gedeutet. Die einen bezogen ihn mit Bentley¹ auf den Aufenthalt berühmter Männer, wie dort des Sophokles, in Chius: so noch Schneidewin² und Sintenis³; Andere — zuerst Nitzsch an einer unbeachteten Stelle⁴, dann K. Fr. Hermann⁵ und Manche mit diesem — dachten an Ions eigene Reisen und Reiseerlebnisse. Gegen die erste Erklärung wurde eingewendet, dass bei dem einfachen *ἐπιδημία* Niemand an Andere als den Verfasser selbst denken könnte, gegen die zweite, dass wohl *ἐπιδημεῖν*, nicht aber *ἐπιδημία* in der angenommenen Bedeutung vorkomme. Dieselbe Stelle eines kaum gelesenen Schriftstellers hat, was V. Rose ans Licht zog⁶, Anlass zu dem komischsten Missverständniss und Bestätigung der richtigen Erklärung gegeben. In der lateinischen Uebersetzung von des Ioannes Alexandrinus Commentar zu Hippokrates Epidemien fand man: *hypocrates non epidemon i. e. ambulans per mundum invenit hos fieri* — nämlich die epidemischen Krankheiten — *et propter hoc dicuntur epidemie sicut Ionchius dicit*. Das einfache Versehen, dass Name und Vaterland zusammengeschrieben und dicit statt dicitur überliefert war, hat bei H. Conring und danach bei Hecker einen gewissen Ionchius oder Ionicus in die Geschichte der Heilkunde eingeführt, während in Wahrheit diese Stelle die Bedeutung 'Reisen' für *ἐπιδημία* und speciell die Anwendung derselben bei Ion von Chius erhärtet: es bekräftigt diese Erkenntniss noch ein ähnlicher Passus bei Palladius und vor Allem Galen's Beispiel: *ὁ τῶν αὐτοῦ τοῦ Ἱπποκράτους ἐπιδημιῶν ὡς ἐποιεῖτο κατὰ τὰς πόλεις*.

¹ Epist. ad Mill. p. 507 ed. Lips.

² a. O. p. 733.

³ Ausgew. Biogr. d. Plut. III.³ Einl. p. 69.

⁴ Ind. schol. Kil. 1828 p. 2.

⁵ a. O. p. IX.

⁶ Hermes V p. 205 ff.

Um so mehr wird man hiernach geneigt sein, wie schon Nitzsch¹ und später K. Fr. Hermann, Bernhardy u. A. wollten, die nur in den Aristophanesscholien erwähnten *ὑπομνήματα* des Ion für eine ungenaue Bezeichnung der dort nicht aufgezählten *ἐπιδημῖαι* zu halten. Wenn aber Bernhardy, Kayser, Welcker, K. Müller und Rühl auch den bei Pollux erwähnten *συνεκδημητικὸς* für eine andere Bezeichnung oder für einen Anhang der *ἐπιδημῖαι* halten wollten, so muss dies zurückgewiesen werden, nicht nur, weil es bei Pollux ausdrücklich heisst: *ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ συνεκδημητικῷ*, sondern vor Allem, weil die Art des Titels bei diesem, wie bei dem sonst unbekanntem und im Alterthum angezweifelt *προσβευτικὸς*, auf ein Werk im rhetorischen Charakter, nicht im Memoirenstil hinweist.

Dagegen wird man den, wieder nur an jener Stelle der Aristophanesscholien erwähnten *κοσμολογικός*, um so eher mit den anderweitig bezeugten *Τριαγμοί* des Verfassers identificiren, als der überlieferte Anfang dieser Schrift lautet: *ἀρχὴ ἦδε μοι τοῦ λόγου: πάντα τρία καὶ πλέον ἔλασσον ἰούτων τριῶν². ἑνὸς ἑκάστου ἀρετὴ τριάς· οἴνεσις καὶ κρέατος καὶ τύχη*. Nach einem anderen Fragment wird dann die Welt erklärt aus der Triade: Feuer, Erde und Luft.

Nichts verwundert uns wohl mehr, als dass wir den lebensfrohen, heiterklaren Mann hier schliesslich noch als Anhänger Pythagoräischer Weisheit und im Stile Orphischer Dunkelheit schreiben sehn. Man könnte desshalb wohl, wie Heeren³, sich einem bereits im Alterthum geäusserten Zweifel anschliessen wollen, der das Werk dem Epigenes zuschrieb. Wenn wir aber bedenken, dass schon durch die politische Gesinnung eine Beziehung des Ion zu Pythagoras gegeben war, dass in einer seiner Elegien vorkommt:

*εἶπερ Πυθαγόρης ἐτύμως ὁ σοφὸς περὶ πάντων
ἀνθρώπων γνώμας εἶδε καὶ ἐξέμαθεν,*

dass ferner damit eine Stelle über die Harmonie der Lyra stimmt, mit dem Verse:

¹ Sauppe a. O. gibt Bernhardy, Rühl u. A. K. Fr. Hermann die Priorität. Aber schon Nitzsch a. O. schrieb: 'Denique *Ἐπιδημίας* rectius dicemus commentarios de ipsius, quibus Athenas commearit itineribus. In his ab *ὑπομνήμασι* vix diversis' etc.

² Diese Worte hat man unnöthig und unrichtig geändert; sie heissen: mehr als die drei ist weniger; denn dass *πάντα τρία* nur Postulat für alle vollkommene Dinge ist, zeigt das folgende *ἀρετῆ*.

³ ad Stob. eclog. phys. I p. 552 und comment. de font. ecl. Stob. II p. 169.

τὰς συμφωνούσας ἁρμονίας τριόδους,

dass endlich die Stelle des Aristophanes im Frieden, wo er den Ion, der den Morgenstern im Dithyramb besungen, selbst als solchen an den Himmel versetzen lässt, dass diese Stelle allerdings eine erhöhte Bedeutung gewinnt, wenn wir sie mit Nieberding¹ auf die bekannten Pythagoräischen Ansichten Ion's anspielen lassen: dann wird jeder Zweifel um so entschiedener verstummen müssen, als das Werk nicht nur wiederholt einfach als eines des Ion citirt wird, als nicht nur Kallimachus Autorität dasselbe für ächt hielt, sondern vor Allem schon Isokrates auf den erwähnten Anfang der *Τριαγμοί* mit Nennung des Ion hinweist. Zudem ist der Gedanke nicht ausgeschlossen, dass Ion weniger sich in die Zahlenmystik wirklich vertieft und ihre Geheimnisse als heilige Wahrheit umfasst, als vielmehr sich gefallen habe in dem geistreichen Spiel mit der Dreizahl und ihren mannigfaltigen Beziehungen.

Denn überhaupt ist es ja charakteristisch für das Wesen des Mannes und zeigt ihn zugleich so recht als Typus des Volkstammes, dem er angehört, ja dessen Namen er trägt, dass Ion Alles mehr mit vielseitiger Gewandtheit, als mit eindringlichem Ernst, mehr mit beweglichem Talent, als mit genialem Schaffenstrieb ergreift und verfolgt: aber eben mit jener Heiterkeit und geselligen Liebenswürdigkeit, die nicht nur das Leben durch die Kunst zu verschönern, sondern auch die Kunst des Lebens selbst trefflich zu üben versteht; und so strahlt es uns noch aus den kümmerlichen Resten seines Daseins und Wirkens wohlthuend entgegen, dass auch ihm gelächelt hat die Sonne Homers.

Leipzig.

Fritz Schöll.

¹ a. O. p. 56.